

Chormusik als Medium von Protest oder sogar zivilem Ungehorsam – eine ganze Reihe von Ensembles verbinden die Freude am Singen mit politischen Botschaften oder Aktionen



We Will Block You

Von Karsten Blüthgen

In diesem August zog das Ensemble Lebenslaute zum Fliegerhorst Schleswig-Jagel. Dort ist das Taktische Luftwaffengeschwader 51 «Immelmann» der Bundeswehr stationiert, Tornado-Piloten werden ausgebildet. Von dort starten die Kampfflugzeuge zu ihren Einsätzen in Syrien. Kampfdrohnen sollen demnächst beschafft werden. Die Forderungen von Lebenslaute sind klar: «Keine Kampfdrohnen für die Bundeswehr! Keine Ausbildung zum Töten in Jagel! Ende der Auslandseinsätze der Bundeswehr!» Am Fliegerhorst gab es ein Aktionskonzert. Teil des Programms für Chor und Orchester waren Ausschnitte aus Händels Oratorium «Alexanderfest», wo es in einer Sopran-Arie heißt: «Waffenhandwerk schafft nur Unheil». Das

Andere Saiten aus Aachen bei der Blockadeaktion «Gorleben 365» im Wendland

Orchester spielte aus Ravels Weltkriegsgedenkmusik «Le tombeau de Couperin», der Chor sang unter anderem Dowlands «Now, o Now, I Needs Must Part», ein ergreifendes Stück über Liebe und Verlust, sowie Lieder aus Aserbaidschan und Afghanistan.

GEGEN GEWALT UND UNGERECHTIGKEIT GEGENÜBER DEM LEBEN

Klassische Musik ist das Medium von Lebenslaute, einem Netzwerk von inzwischen hunderten MusikerInnen verschiedenster Herkunft. Die Geschichte begann 1986 mit einer Konzertblockade vor dem Pershing-II-Atomraketen-Lager in Mutlangen. Seitdem findet mindestens einmal jährlich, meist im Sommer, eine große Aktion statt. «Grundsätzlich richten sie sich gegen jede Form von Ungerechtigkeit und Gewalt gegenüber dem Leben», sagt Marcus Beyer von dem 2014 mit dem Aachener Friedenspreis geehrten Ensemble. Sie ziehen zu Brennpunkten wie Gorleben, ins Braunkohlerevier im Rheinland, zu Ausländerbehörden oder 2016 zur US-Kommandozentrale AF-RICOM nach Stuttgart, deren Zufahrten blockiert wurden – mit Aufführungen klassischer Musik. «Wir intervenieren», sagt Marcus Beyer. «In Konzertkleidung musizieren wir Werke an Orten, wo man diese nicht vermutet. Seriöse klassische Musik und politische Aktion wird bei uns immer zusammen gedacht.» Und das alles trotz widriger Aufführungsbedingungen wie bei der Besetzung eines Truppenübungsplatzes. Regnet es, müssen Pavillons her. Verpflegung und sani-

täre Anlagen finden immer ihren Weg zum Aktionsort, sagt Marcus Beyer.

Ziviler Ungehorsam ist kein Charakteristikum, aber auch keine Seltenheit unter politischen Chören. Unter dem Namen Andere Saiten formierten sich 2010 in Aachen einige Familien, die zwei Interessen verbinden: die Sorge um Gefahren aus Energieversorgung und die Lust, zusammen zu musizieren. Wie Lebenslaute lieferten Andere Saiten 2012 einen Beitrag zur ganzjährigen Blockadeaktion «Gorleben 365». Es geht nicht um körperliche Konfrontation. Konfrontation findet eher in den Texten statt, die die Anderen Saiten selbst schreiben, dabei auch Rock-Klassiker zu «We Will Block You» adaptieren. «Anfangs konzentrierten wir uns auf Atomenergie, haben dann das Spektrum unseres Protest erweitert hin zu Themen wie Energiepolitik allgemein, Klimawandel, Freihandel, Rechtspopulismus und die Fluchtproblematik», sagt Chormitglied Rüdiger Haude. Im August sangen die Anderen Saiten im Klimacamp im Rheinland und wie bei jedem Einsatz ging es vor allem darum, Menschen zum Mitmachen zu animieren.

ZWISCHEN STRASSENAKTION UND KONZERTSAAL

Neben eher unkonventionellen Ensembles wie Lebenslaute und Andere Saiten gibt es in Deutschland ein weites Feld politischer Chöre, die zwischen organisierter Straßenaktion und Konzertsaal pendeln. Die Form der Darbietung hebt sich von klassischen

Foto: Andere Saiten

Konzertchören oft kaum ab. Johannes Gall, Leiter des Berliner Hans-Beimler-Chors, hält das Singen bei politischen Demonstrationen sogar für schwierig – sowohl organisatorisch, logistisch, akustisch als auch mit Blick auf das Repertoire.

LINKSPOLITISCHE VERWURZELUNG IN DER 1968ER-BEWEGUNG

Die in der Regel linkspolitische Verwurzelung der Chöre deutet sich oft schon in deren Namen an und das Repertoire basiert auf traditionellem Liedgut. Christina Hoffmann-Möller, eine der beiden Leiterinnen des Hanns-Eisler-Chors, schreibt: «Wir, die Studentinnen und Studenten der Musikhochschule in Berlin, gerieten in die aufregende Zeit der Studentenbewegung von 1968 und gestalteten diesen Aufbruch mit unseren Mitteln und Möglichkeiten. Wir trafen uns auf Anti-Vietnamkriegs-Demonstrationen, demonstrierten gegen imperialistische Politik, hinterfragten Autoritäten an Universitäten und setzten uns mit der Generation unserer Eltern auseinander. Wir stellten Fragen, wollten verstehen und eigene Positionen finden und die Gesellschaft, möglichst auch die Welt verändern. Die Zeit roch überall nach Aufbruch, nach Veränderung.»

Die Themen verbinden. «Brecht-Eisler-Lieder machen einen großen und wichtigen Teil unseres Repertoires aus. Wir singen sie gern und mit Inbrunst, sie werden stark nachgefragt bei Aktionen oder politischen Veranstaltungen. Einen weiteren Schwerpunkt bilden Antikriegslieder aus allen Teilen der Welt», umreißt Stefan Kunold das Tun des Buchtstraßenchors aus Bremen. Dieser Chor ist wie die Bremer Chorwerkstatt, der Oldenburger Chor Bundschuh und der DGB-Chor Hannover Teil der Initiative «zivil-CHORage – Chöre gegen Rassismus und Gewalt».

Die Chöre sind unterschiedlich stark vernetzt. In Berlin stehen Ernst-Busch-Chor, Hanns-Eisler-Chor und Hans-Beimler-Chor in freundschaftlichem Kontakt untereinander, zudem überregional und international, was sich in gemeinsamen Auftritten äußert.

Auch die Hamburger GewerkschafterInnen, 1979 von der DGB-Jugend gegründet, kooperieren. Nach dem Konzert «Brot und Rosen» 2015 mit dem Lübecker Gewerkschaftschor empfangen die Hamburger am 7. Ok-

«Ehemalige Häftlinge umarmten uns, berührt davon, dass Deutsche *«ihr»* polnisches Partisanenlied zu ihren Ehren vortrugen.»

Dagmar Stark,
Kontrapunkt Ulm

tober den Ernst Busch Chor Kiel zu einem gemeinsamen Konzert unter dem Titel «So wie es ist, bleibt es nicht». Arnulf Weinmann von Provocale aus Kassel hingegen bedauert, dass sein Chor nur in klassischen Sängerverbänden organisiert sei und wünscht sich mehr Kontakt und Austausch. So wie in Baden-Württemberg, wo es ein «Chornetzwerk» gibt, zu dessen sechs politisch profilierten Mitgliedern der Chor Kontrapunkt aus Ulm gehört. Vorstandsvorsitzende Dagmar Stark: «Wichtige Impulse sind der Austausch von Literatur, gemeinsame Chorwochenenden und etwa alle zwei Jahre ein gemeinsames Konzert. Dabei ist immer spannend zu erleben, wie andere ChorleiterInnen arbeiten, wie die anderen Chöre an bestimmte Themen herangehen, wie wir gemeinsam auf der Bühne stehen.»

VOM ARBEITERSPRACHROHR ZU LIEDERN GEGEN RECHTS

Es sind Schlaglichter auf einen Teil einer Chorszene, deren Grenzen nur unscharf sein können. Welcher Chor ist nicht politisch? Basisdemokratische Strukturen einen die Ensembles ebenso wie das leidige Nachwuchsproblem. «Wir sind gemeinsam alt geworden», sagt Beate Schröder, die zum Ernst-Bloch-Chor kurz nach dessen Gründung 1987 stieß. Konstant singen die über Vierzigjährigen dort, während die Jüngeren – oft studieren sie an der Uni – nach ihrem Abschluss wieder weggehen. Beim DGB-Chor Hannover hat die Alterung über die Jahre die politischen Inhalte verändert. Der Gründungsimpuls des Chors 1981 bestand darin, den kirmesartigen Feierlichkeiten zum 1. Mai durch kernige Bekundungen linker Arbeitnehmerinteressen Biss zu geben. Längst ist der DGB-Chor Hannover, einer der letzten mit gewerkschaftlicher Anbindung, in der Stadt und Region nicht als Sprachrohr der Arbeiter, sondern unter dem Motto «Linke Lieder gegen den rechten Ton» bekannt. Warum? «Es hat einfach mit dem Leben zu tun», erklärt Manfred Wassmann, mit 60 einer der jüngsten im Chor. «In unserem Alter arbeiten nicht mehr alle in den Betrieben. Dieser Draht ist nicht mehr so da. Es gibt Themen, die uns heute mehr beschäftigen.»

Sich gegen Gewalt, Rassismus und Ausgrenzung einzusetzen, verbindet auch Singende. Bei dem vom DGB-Chor organi-



sierten 3. Chöre-Festival gegen Rechts in Hannover zum 75. Jahrestag der Reichspogromnacht kamen im November 2013 über 30 Chöre zusammen. Mit dabei, neben den genannten «zivil-CHORage»-Ensembles, auch der Gewerkschaftschor Roter Akkord aus Osnabrück, der seit 1995 in dieser Form besteht.

Die Bundestagswahl im September spiegelt sich in den Programmen der Chöre kaum wider. Die besungenen Themen mögen sich auch Parteien auf die Fahnen schreiben, doch Parteiinstrumente sind die Chöre nicht. «Auf einer Konzertreise nach Berlin entstand einmal ein Chorfoto mit der Fahne der Partei *«Die Linke»* im Hintergrund. Niemand von uns hatte das bemerkt. Das wurde von vielen kritisiert», erinnert sich Beate Schröder vom Ernst-Bloch-Chor. Ein generelles Wahlkampfthema greift indes der Oldenburger Bundschuh-Chor auf. Dessen nächstes Programm «Machtworte – macht Worte», das am 15. und 16. September über die Bühne geht, befasst sich kritisch-ironisch mit der Sprache der verschiedenen Parteien.

HERRSCHAFTSKRITIK UND ERINNERUNG AN DIE GESCHICHTE

Die Schlaglichter ergeben zusammen allenfalls einen vagen Überblick, der erst neugierig macht. Eine tiefere Beschäftigung mit der Szene und Geschichte der poli-

Lebenslaute besetzten den
RWE-Braunkohletagebau im
nordrhein-westfälischen Hambach
im August 2015

tischen Chöre kann Fragen nachgehen wie: Gibt es das Arbeiterlied noch? Wie haben sich die Inhalte über die Jahrzehnte entwickelt? Was ließ den seit der 68er-Bewe-

gung zwei Jahrzehnte lang beobachtbaren Gründergeist später wieder ermatten? Wie steht es um eine politische Chorszene im Osten Deutschlands? Singend transportierbare politische Themen gibt es zur Genüge, solange eine «herrschaftskritische Perspektive» wichtig ist, wie sie Lebenslaute einnehmen, und die Notwendigkeit zum Widerstand bekräftigt – wie in Jagel mit «Sag Nein!» von Frederic Rzewski. Und solange die Geschichte mahnt. Dagmar Stark vom Chor Kontrapunkt Ulm erzählt von einer besonderen Konzertreise gemeinsam mit den Ensembles des Chornetzwerks zu einer der jährlichen Gedenkfeiern im ehemaligen KZ Mauthausen. «Wir sangen ein Partisanenlied in polnischer Sprache. Ehemalige Häftlinge kamen auf uns zu, umarmten uns – berührt davon, dass deutsche SängerInnen *«ihr»* polnisches Lied zu ihren Ehren vortrugen. Wir waren zu Tränen gerührt, es ist unvergesslich, die Verbundenheit mit diesen alten aufrechten Männern zu erleben.»

Der Autor ist Musikwissenschaftler und Akustiker, er schreibt für verschiedene Tageszeitungen und Fachzeitschriften und lebt in der Lausitz.